

Charlotte Louise Staehelin-Burckhardt (1877-1918) : ein Tagebuch

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt / Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel**

Band (Jahr): **192 (2013)**

PDF erstellt am: **23.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Charlotte Louise Staehelin-Burckhardt (1877–1918)

Ein Tagebuch

Im Alter von 17 Jahren begann Charlotte Burckhardt Tagebuch zu führen und hielt daran bis 1914 fest. Dank Christoph E. Hoffmann und Paul Hugger, die die Aufzeichnungen in zwei Bänden herausgaben, ist dieses ausserordentliche Dokument einer breiten Öffentlichkeit zugänglich und bietet aus der Sicht einer privilegierten Patrizierin ein Spiegelbild des gesellschaftlichen Lebens in der RheinStadt um die Wende des 19. zum 20. Jahrhundert. Charlotte Burckhardts Tagebuch war, wie Hugger schreibt, «zunächst als Lektüre für ihre Herzensfreundin gedacht», wurde aber «mehr und mehr zum Ort der Reflexion, der Selbstkritik und schliesslich zum Exerzierplatz der Erzählfreude».¹

Nur selten und abgeschwächt erreicht der Wellenschlag der grossen weltgeschichtlichen Ereignisse «die Ufer des heimischen Eilandes». Mit der Tagespolitik kam Charlotte Staehelin insbesondere auf ihren wiederholten Reisen nach London in Berührung, wo sie sich im Kreise der Schweizer diplomatischen Vertretung bewegte und mehrere Male auch bei Hof im Buckingham-Palast war.

Der Burenkrieg, der in London hohe Wellen schlug, beschäftigte auch Charlotte Burckhardt und entlockte ihr sogar ein persönliches Bekenntnis. Im November 1899 schreibt sie im Zusammenhang mit der Rückeroberung von Ladysmith: «Wir fuhren wieder durch die mir so wohlbekanntesten Strassen, und begriff ich gar nicht, warum so unerhört viele Menschen besonders in Pall-Mall standen. Doch das erfuhr ich sofort von Lilly. Das War-Office ist in dieser Strasse, und drängten sich ganze Schwärme von Leuten hinein, um die gerade aufgekommene, grosse Nachricht zu vernehmen: 'Ladysmith is released'. Ja dieser Krieg in Südafrika, von dem bekam ich während meines Aufenthaltes genug zu hören. Jedoch sagte ich nie vor Freunden meine Meinung darüber, denn wenngleich die Engländer Rechte hatten, diesen Krieg zu erklären, so bleibe ich auf der Seite der Buren, die ihre Freiheit so gut wie ein anderes Volk hätten haben dürfen, und die Engländer eben nur habgierig sind und glauben, alles an sich reissen zu dürfen, und sie ja doch nur unter dem Deckmantel, eine rechte Regierung, Gesetze, Schulen etc. in Südafrika einführen zu wollen, die Goldminen für sich gewinnen wollen, obschon es in der Broschüre eines Schweizers (Naville) gerade umgekehrt steht, und er findet, die Buren hätten den Krieg nicht verlangen sollen und sich gleich unter der englischen Regierung hätten verständigen sollen. So hätten sie ruhig weiterleben können, und es wäre nicht so viel Blut vergossen worden. Später erfuhr ich, dass das Volk in der City ganz verrückt wurde, als der Lord Major mit eben derselben Kriegsneuigkeit ans Fenster trat und dem auf der Strasse wartenden Volk verlas: 'Ladysmith is released.' Herren hätten vor Freude ihre Hüte in die Luft geworfen, dieselben aber auch nicht wiederbekommen, da arme Strassenjungen sich derselben bemächtigten. Sogar hätten sie einen dort stehenden Volontär erfasst und mit ihm geballt. Manche Strassen, öffentliche Gebäude und einige Privathäuser wurden decoriert, doch nach einigen Tagen waren die Fahnen wieder verschwunden.»²

Natürlich lernte Charlotte Staehelin auf ihren Kutschen-Streifzügen durch London auch die vielen Sehenswürdigkeiten der Themse-Stadt kennen – die Tower Bridge, die St. Paul’s Cathedral und den Hyde Park –, aber bei all dem Staunen bleibt sie durch und durch Baslerin, und so notiert sie bei Anlass des Besuchs einer Militärparade Folgendes: «[...] es war Nacht, als wir in Islington ankamen. Durch die scheusslichsten Quartiere fuhren wir, wo man nur mit dem Taschentuch vor der Nase noch atmen konnte, dazu aus jedem Lokal nur ein Dunst von übelriechendem Schmutz strömte und alle Leute so zerrissen und schmutzig, wie nur möglich, aussahen. Mit vertrunkenen Gesichtern, schreiend und lachend mit einigen Männern. Hier habe als [immer] Tante Luise His gewohnt, bei ihrem Sohn und ihrer Schwiegertochter! Es war mir unfasslich, wie man dahin kam. Es gab zwar auch bessere Häuser, aber die Bevölkerung hier war überall die gleiche. Tausendmal lieber in Bettingen wohnen, sagten Lilly und ich immer bei solchen Vorstädten von London, oder in Italien unter freiem Himmel wohnen, wo die Sonne scheint und blauer Himmel ist, als so verkommen in diesen Gassen, wo alles nur schwarz ist und man glaubt, die Sonne scheine nie auf diesen Fleck Erde.»³

Wie gut hatte es doch Charlotte Staehelin, dass sie in «gehobener Position» im Riehener Wenkenhof wohnen durfte!

Anmerkungen

- 1 Charlotte Louise Staehelin-Burckhardt: «Unter dem Siegel der Verschwiegenheit». Aus den Tagebüchern einer Baslerin des Fin de Siècle 1877–1918, herausgegeben von Christoph E. Hoffmann in Zusammenarbeit mit Paul Hugger, 2 Bände, Zürich: Limmat Verlag, 2003, hier Band 1, Vorwort, S. 9.
- 2 Ebd., Band 1, S. 243f.
- 3 Ebd., Band 1, S. 267.